

dessen Bewältigung überhaupt nur dadurch ermöglicht werden konnte, daß Goethe sich seit Jahren daran gewöhnt hatte zu diktieren; nur einige Schlußworte pflegte er den Briefen eigenhändig anzufügen.

Nur einmal noch mußte der greise Dichter die gewaltsamsten Erschütterungen durchleben: als er in Marienbad (1821) die erst siebenjährige Ulrike von Levetzow kennen lernte. Ihre jugendliche Anmut, ihre unbefangene Heiterkeit bezauberte ihn bei jedem Besuch mehr — drei Sommer hintereinander haben sie gemeinsam in Marienbad zugebracht —, so daß er, der Vierundsiebzigjährige, allen Ernstes eine Heirat ins Auge faßte und sich nur unter den schmerzlichsten inneren Kämpfen zum Entschluß der Entsagung durchrang. Jugendlichste Liebesglut und bitterstes Weh tönt uns in der Marienbader „Elegie“ entgegen.

Den Jahren von der Erscheinung des Westöstlichen Divans (1819) bis zu Goethes Tode gehören nur zwei große Dichtungen an: die „Wanderjahre“ und der zweite Teil des „Faust“. Daneben sind in diesem Zeitraum mehrere bereits genannte biographische Schriften („Italienische Reise“, „Kampagne in Frankreich“, „Tag- und Jahreshefte“) entstanden. In einer Reihe von Hefen „Zur Naturwissenschaft überhaupt“ und „Zur Morphologie“ veröffentlichte Goethe naturwissenschaftliche Abhandlungen, und in der Zeitschrift „über Kunst und Altertum“ schuf er sich ein eigenes Organ, um seine Meinung über Fragen der Kunst und Literatur auszusprechen. Das erste Heft dieser Zeitschrift (1816) führte den Titel „über Kunst und Altertum in den Rhein- und Main Gegenden“ und brachte Reiseerinnerungen nebst Vorschlägen zur Förderung und Pflege des Kunstlebens am Rhein. Goethe hatte in Heidelberg in den Sammlungen der Brüder Boisseree Meisterwerke der altdeutschen und altniederländischen Kunst kennen und schätzen gelernt, von der er nun auch weiteren Kreisen Kunde gibt. Das bezeichnet wohl eine Erweiterung seines Interesses, nicht eine wesentliche Änderung seines Geschmacks: die Antike und die Kunst der Renaissance bleiben ihm nach wie vor die Gipfel der Kunstgeschichte. — In Goethes Aufsätzen zur Literatur tritt besonders bedeutsam der Begriff der „Weltliteratur“ hervor, während er in früherer Zeit den Erzeugnissen einer volkstümlichen Kunst, Dichtern wie Hebel und Voß, deutschen Volksliedern u. a. eine freundliche, wohlwollende Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Goethe wünscht, daß die verschiedenen Nationen die literarischen Erzeugnisse ihrer Nachbarvölker schätzen oder wenigstens begreifen und dulden lernen, und zu dieser Aufgabe strebt er auch mitzuarbeiten.